

Debattenkultur

Die Kraft der Argumente füllte den Plenarsaal des Landtags, als sich am 29. März 2017 beim NRW-Landesfinale von „Jugend debattiert“ die acht Rednerinnen und Redner in Wort und Widerwort gegenüberstanden. Das Besondere dabei: Sie vertraten Positionen, die ihnen kurz vorher zugelost worden waren. Thematisch ging es um zwei Fragen. Sollen in Großstädten nur noch Elektrofahrzeuge als Neuwagen zugelassen werden? – Dies diskutierten vier Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 8 bis 10. Die Älteren, Jugendliche aus den Klassen 10 bis 13, debattierten darüber, ob an NRW-Schulen Spezialklassen für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler eingeführt werden sollen. Beim Landesfinale im Plenarsaal hatten die Rednerinnen und Redner pro Gesprächsthema insgesamt 24 Minuten Zeit, um den eigenen Standpunkt zu vertreten, zu diskutieren und ein Schlussstatement zu halten. Gewonnen haben Lukas Roth aus Leverkusen und Veronika Stockem aus Aachen.

Landtagspräsidentin Carina Gödecke sagte zur Begrüßung im Plenarsaal: „Das hier ist das Herzstück der parlamentarischen Demokratie und da gehört ein solches Finale auch hin.“ Die Debattenqualität des Wettbewerbs suche ihresgleichen, lobte Gödecke und freute sich auf „die hohe Kunst des verbalen Floretts“.



Moderierte den Wettbewerb: Journalistin Judith Schulte-Loh.

Rund 44.500 Schülerinnen und Schüler von über 200 Schulen hatten sich in NRW an „Jugend debattiert“ beteiligt. Wettbewerbe fanden zuvor bereits auf Schul- und Regionalebene statt. Die beiden Debattensieger und die jeweils Zweitplatzierten (Jonas Ghafur aus Köln und Andreas Plum aus Geilenkirchen) vertreten NRW bei der Qualifikation zur Bundesebene in Berlin. Dort werden sich am 17. Juni 2017 die acht besten Debattanten aus ganz Deutschland im Bundesfinale gegenüberstehen.

Als Preis für ihren Erfolg beim Landesfinale erhalten alle vier Siegerinnen und Sieger ein fünf-tägiges intensives Rhetorik-Training, das sie gemeinsam mit den Siegern der anderen Länder auf die Bundesebene des Wettbewerbs vorbereitet. *sow*

Porträt: Ingola Schmitz (FDP)

Mit dem ungewöhnlichen Vornamen Ingola tat sich sogar der Pastor schwer, wollte die Taufe verweigern und lenkte erst ein, weil der zweite Vorname Stefanie lautet. Jahre später fand die heutige FDP-Landtagsabgeordnete Ingola Stefanie Schmitz heraus, dass sie nach der besten Freundin ihrer Mutter benannt worden war und dass es sich bei Ingola wahrscheinlich um eine aus dem Osten Deutschlands stammende Form von Angela handelt.

Ebenso ungewöhnlich wie der Vorname war der Weg, auf dem die heute 54-jährige Lehrerin in die Politik gefunden hat. Bis Ende des vorigen Jahrzehnts war sie mit ihrem Beruf ausgefüllt, in ihrem Berufsleben hatte sie an nahezu allen Schulformen unterrichtet, von der Hauptschule über das Berufskolleg bis zum Gymnasium, und kannte die sehr unterschiedliche Klientel. Zeit für politisches Engagement blieb da nicht, zumal sie noch Theater-AGs leitete und regelmäßig Wochenendworkshops veranstaltete. Doch weil sie mit der allgemeinen Situation an den Schulen zunehmend haderte, begann sie eines Tages, selbst eine Art schulpolitisches Konzept zu entwickeln mit der Grundidee, an den Schulen einen eher berufsorientierten Zweig zu etablieren und einen eher theoretisch-allgemeinbildenden. Damit ihr Konzept auch von den politisch Handelnden zur Kenntnis genommen werden konnte, beschloss Ingola Schmitz, sich selbst politisch zu engagieren, studierte die politischen Programme der vier damals im Landtag vertretenen Parteien und fühlte sich von der Programmatik der Freien Demokraten am ehesten angesprochen.

Ortsverband gegründet

Der Eintritt in die FDP war dann etwas mühsam, denn in ihrem Heimatort Nörvenich am Nordrand der Eifel war die Partei gar nicht vertreten. So fuhr sie in die Kreisstadt Düren, wurde Parteimitglied und gründete kurz danach mit einigen Freunden einen Ortsverband Nörvenich, der sich nach und nach vergrößert hat. Schon nach dreijähriger Mitgliedschaft eröffnete sich ihr die Chance, bei den Landtagswahlen 2012 im Bezirk Aachen zu kandidieren. Der bisherige FDP-Kandidat sah keine großen Erfolgchancen und zog es vor, statt in den Wahlkampf mit seiner frisch vermählten Ehefrau in die Flitterwochen zu ziehen. Ingola Schmitz wagte den Sprung ins kalte Wasser und wurde prompt belohnt. Am Wahltag flüsterte ihr der Landrat schon kurz nach 18 Uhr zu: „Frau Schmitz, Sie haben es geschafft!“ Die FDP-Liste hatte bis Platz 22 gezogen, die Lehrerin aus Nörvenich hatte auf Platz 19 kandidiert und war damit im ersten Anlauf ins Landesparlament gewählt worden.



In Düsseldorf beschäftigt sich Ingola Schmitz mit dem Thema, das ihr zur Herzensangelegenheit geworden ist. Zwar sorgte die Bildungspolitik in der jetzt zu Ende gehenden Wahlperiode nicht für so viele Schlagzeilen wie in den Jahren und Jahrzehnten zuvor, aber zu tun gibt es nach ihrer Ansicht noch genug. „Schließlich sind die jungen Menschen die Zukunft unseres Landes und sollen die Grundlage für den Wohlstand der Gesellschaft schaffen“, ist sie überzeugt. Handlungsbedarf sieht sie bei den neu geschaffenen Sekundarschulen, die von den Eltern kaum nachgefragt würden, bei der Sicherstellung einer ausreichenden Unterrichtsversorgung und bei der Planungssicherheit für Schulleiter. Bei dem zuletzt wieder heiß diskutierten Thema, ob das Gymnasium in acht oder wie früher in neun Jahren zum Abitur führen soll, plädiert die im Hunsrück geborene Politikerin für eine Lösung wie in Rheinland-Pfalz: Dort können die Schulen selbst entscheiden, welchen Weg sie gehen.

Politisch weit weniger umstritten ist ihr zweites Arbeitsfeld, die Kulturpolitik. Hier ziehen die Kulturpolitiker aller Fraktionen oft an einem Strang und drängen das Land, in der Kultur stärker Flagge zu zeigen. Da geht es um klarere Regelungen im Kulturfördergesetz des Landes, die auch von allen Betroffenen verstanden werden, um eine Stärkung der kulturellen Bildung an den Schulen und insbesondere an den Berufskollegs oder um die Unterstützung der Landesmuseen und anderer kultureller Einrichtungen.

Von der Landtagswahl am 14. Mai erhofft sich Ingola Schmitz natürlich ein gutes Ergebnis für ihre Partei, das ihr die Rückkehr an die Landesregierung ermöglicht. Sie kann sich dann auch gut eine Ampelkoalition aus SPD, GRÜNEN und der FDP vorstellen. „Ich halte nichts davon, Regierungsbündnisse mit den anderen Parteien von vornherein auszuschließen.“ *Peter Jansen*